Der Gesellschafter.

Nr. 7. Dienstag den 22. Januar **1856.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

In Folge höchster Entschließung haben Seine Königl. Majestät die bei der Oberrechnungskammer zu besetzende Kanzleiassistentenstelle dem Hilfsarbeiter bei dem Oberrechnungskammer-Revisorate Kameralamtsbuchhalter Jaritz in Gnaden übertragen; ferner den Oberlieutenant Vollmer des 3. Inf.-Regiments zum Hauptmann und Compagnie-Kommandanten im 5. Inf.-Reg., den Lieutenant Hamm des 5. zum Oberlieutenant im 3. Inf.-Reg. und den Porte-epee-Cadeten Amman des 8. Inf.-Reg. zum Lieutenant in dem letzteren befördert.

Der erledigte Schul-, Meßner- und Organistendienst in Röhlingen, OA. Ellwangen, wurde dem bisherigen Schulmeister Baur in Unterschneidheim übertragen. Die patronatische Nomination des Hauslehrers Barthold in Sommershausen bei Würzburg zu der Schulstelle in Gnadenthal, Dek. Oehringen, und die — des Unterlehrers Stein zu Gruibingen zu der Schulstelle in Finsterroth, Dek. Weinsberg, ist von der Oberschulbehörde bestätigt worden. Der erled. kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Ebersberg, OA. Backnang, wurde dem von Unterbettringen gebürtigen Unterlehrer Grimm an der Taubstummen-Anstalt in Zürich übertragen.

Gestorben.

Zu Hohenasberg: Oberstlieutenant Wullen, Bataillonskommandant im 4. Infanterie-Regiment, 50 Jahre alt.

Stuttgart. Man will wissen, daß die K. Regierung Schritte zur Auflösung der Zünfte des Metzger- und Bäckergewerbes eingeleitet habe.

Stuttgart, 17. Jan. Aus Wien eingetroffener telegraphischer Nachricht zufolge hat Rußland die von Oestreich gemachten Vorschläge unbedingt angenommen; es ist somit alle Hoffnung zu endlicher Herstellung des Friedens vorhanden. (T. D. d. St.A.)

Stuttgart, 17. Jan. In Folge des Glatteises sind bereits mehrere Unglücksfälle in hiesiger Stadt vorgekommen. Eine Dienstmagd stürzte mit der vollen Wassergölte rücklings zu Boden, wobei ihr die Gölte auf den Bauch fiel und sie so beschädigte, daß sie den andern Tag im Katharinenhospital an Magenzerreißung starb. — Heute früh wurde das Dienstmädchen eines hiesigen Bäckers aus dem Brunnen auf dem alten Postplatz ertrunken herausgezogen. So viel bis jetzt ermittelt wurde, stieg sie auf den Brunnentrog, um ihre Wassergölte unter dem Rohr wegzuziehen, glitschte aus und fand so in dem kalten Brunnenwasser schnellen Tod. (St.A.)

Leonberg, 15. Jan. Durch die Klugheit eines Hundes wurde gestern Nacht ein armer halberfrorener Mann, welcher an einer steilen Stelle der Hofiager Steige eingeschlafen und an einen abgelegenen Platz hinabgerollt war, vom Tode des Erfrierens gerettet. Der Hund nämlich, als er den Menschen entdeckt hatte, gab mehrmals Laut, und zerrte seinen Herrn so lange am Arm, bis er ihm an die Stelle folgte, wo der Unglückliche gefunden wurde. In eine benachbarte Mühle getragen, wurde derselbe durch zweckmäßig angewendete Belebungsmittel wieder zum Leben und dann nach Hause gebracht, wo man die tiefste Armuth und Noth bei den Bewohnern fand. (S. M.)

Schorndorf, 16. Jan. In dem benachbarten Haubersbronn ist ein 1½jähriges Kind, welches allein in der Stube war, in eine kaum halbgefüllte Wassergölte gefallen und ertrunken. (S. M.)

Tages-Neuigkeiten.

Die Glasfabrik in Wolterdingen bei Donaueschingen, die seit dem letzten Sommer wieder in Betrieb ist, ist gegenwärtig wieder in vollster Thätigkeit begriffen. Das Tafelglas, das sie verfertigt, ist so ausgezeichnet, daß sie den vielen Bestellungen, die bei ihr gemacht werden, kaum nachkommen kann. (St.A.)

Freiburg, 18. Jan. Die Franzosen haben wieder Colonisationspläne mit deutschen Bauern, einmal nach Algerien und dann in die südlichen Theile von Amerika. Es ist eine bedeutende Aktiengesellschaft, die überall sich im Oberland Eingang zu verschaffen sucht. Allein die traurige Rückkehr vieler, die nach Algerien zu diesem Zweck gegangen sind, wird denn doch Manchem die Augen aufmachen. Der Hauptstappelplatz unserer Auswanderer, an denen es auch in diesem Frühjahr nicht fehlen wird, da wieder einige gute Briefe von dort hergekommen sind, ist und bleibt vor der Hand Nordamerika.

In einem Dorfe bei Geisenhausen in Niederbaiern, wo Rauflust und Blutvergießen an der Tagesordnung sind, wurde in Folge eines Wortwechsels ein Bauer von seinem Knecht in den Rücken gestochen, daß er augenblicklich todt blieb. Mit noch blutiger Faust ging der Mörder in das Wirthshaus, setzte sich zu den Zechgenossen und stimmte das Lied an: Und diese Mordthat ist geschehen! — Tiefere Rohheit und Versunkenheit ist kaum möglich.

In Hildesheim werden augenblicklich die ersten Einleitungen getroffen, um eine Brodfabrik mit Backmaschine und beziehungsweise mit Dampfkraft nach dem Muster der Fabrik der Gebrüder Völker in Stuttgart zu errichten. (W. Z.)

Oldenburg, 13. Jan. In Oldenburg ist seit 1849 die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Gemeindevertreter eingeführt, aber wie anderwärts werden sie nicht besucht, daher die städtische Behörde die Herausgabe eines „Gemeindeblattes" beschlossen hat. (St.A.)

Hamburg, 14. Jan. Zwei Kriegsschiffe sind von England zu Kopenhagen angelangt; sie begeben sich aufs Neue ins baltische Meer, um vor den russischen Häfen zu kreuzen. (Fr. J.)

Bei der letzten Aushebung in dem Großherzogthum

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mecklenburg-Schwerin konnten von 882 Rekruten kaum 361 etwas Gedrucktes lesen, 210 nichts Geschriebenes, 163 konnten gar nicht schreiben und 385 gar nicht rechnen. So stehts mit der Volksbildung im frommen Mecklenburg.

Der frühere Mönch Borzinsky, der aus der Klosterhaft zu Prag entflohen ist und unter seinen evangelischen Glaubensgenossen in Schlesien sich aufhält, verdient sich sein Brod durch die Chirurgie, die er schon im Kloster getrieben hat.

Berlin, 15. Jan. Der fünfte Artikel der Esterhazy'schen Friedensvorschläge ist nicht nur in der Voraussetzung, daß der Krieg fortgesetzt werde, sondern auch für die Unterhandlungen gestellt. England verlangt, daß die Alandsinseln nicht wieder befestigt werden, und Rußland verweigert hiezu seine Zustimmung. (T. B. d. Nürnb. Korr.)

Berlin, 17. Januar. Preußen hat eindringlichst in St. Petersburg sein Gewicht zu Friedensherstellung in die Waage gelegt. Es ist nicht zu erwarten, daß das St. Petersburger Kabinet nicht Gehör leihe. (T. B. d. S. M.)

Berlin, 17. Jan. Berichte aus Petersburg vom 11. Jan. melden, daß General Lüders durch Tagsbefehl zum Oberbefehlshaber der Südarmee, sowie der in der Krimm stehenden Truppenkorps ernannt ist. General Suchosanet kommandirt die Südarmee unter Lüders Oberbefehl. Fürst Gortschakoff erhält eine andere Bestimmung.

Berlin, 17. Jan. Gestern Nachmittag nach 2 Uhr haben Graf Nesselrode und Graf Esterhazy zu Petersburg ein Protokoll unterzeichnet, in welches die westmächtlichen Friedensbedingungen als Friedenspräliminarien aufgenommen waren. (T. D. d. N. K.)

Wien, 14. Jan. Eben erfahre ich, daß die Rückantwort Oestreichs auf die russischen Gegenvorschläge in Form eines Ultimatums nach Petersburg abgegangen ist. Sollte Rußland nicht rückhaltlos annehmen, so ist, versichert man, Graf Esterhazy angewiesen, sofort seine Pässe zu verlangen. Fürst Gortschakoff soll seinerseits bereits Anstalten zur Abreise, und zwar zur Uebersiedelung nach Berlin treffen. Oberst Manteuffel ist, wie es heißt, eifrig bemüht, den diplomatischen Bruch zu verhüten. Die Börse war heute in Folge der Petersburger Nachrichten sehr allarmirt. (S. M.)

Wien, 14. Jan. Das Kultus- und Unterrichtsministerium hat bereits die lombardisch-venetianischen Bischöfe aufgefordert, die von ihnen erlassenen Censurverordnungen zurückzuziehen, und bezüglich der Ausführung der einzelnen Konkordatsbestimmungen die dießfälligen Regierungserlasse abzuwarten. (Fr. J.)

Wien, 17. Jan. Die Petersburger Friedensnachricht, daß Rußland sämmtliche Propositionen rückhaltlos angenommen, bewirkte bedeutendes Steigen aller Curse von 5 über 10 Prozent. Ein Waffenstillstand soll nächstens geschlossen werden. (T. D. d. Allg. Z.)

Als Louis Napoleon sich zum Kaiser wählen ließ, stimmte Bosquet mit seinem ganzen Regiment mit nein. Der Kaiser zuckte die Achsel und meinte: ein schlechter Politiker, aber ein guter Soldat und gab ihm ein Kommando in der Krimm. Bosquet bedankte sich dafür in drei Schlachten und mit der Erstürmung des Malakoff. Dafür sitzt der General jetzt fast täglich an der kaiserlichen Tafel und darf mit der linken Hand essen, weil er die rechte in der Binde hängt und bei großen Gesellschaften in des Kaisers Schloß gehen sie häufig Arm in Arm durch die Säle und Höflinge.

In Paris hat ein reicher Metzger für seinen Sohn, der unter den Soldaten in der Krimm steht und wegen seiner Tapferkeit eine Medaille erhalten hat, einen Ochsen gemästet, um ihn zum Neujahrsgeschenk in die Krimm zu schicken. Man bot dem Metzger vergebens 700 Franks für den fetten Ochsen, es blieb dabei, der Ochse wurde eingeschifft, um am Sylvesterabend an seinem Bestimmungsort einzutreffen.

Paris, 13. Jan. An der Spitze des nichtoffiziellen Theiles des Regierungsblattes lesen wir folgende Note: Der Kaiser wird nächsten Dienstag um 1 Uhr im Hofe der Tuilerien sämmtliche Corps der in Paris anwesenden Truppen, welche einen Theil der Armee des Orients ausgemacht hatten, inspiziren. Bei dieser Gelegenheit wird der Herzog v. Cambridge im Namen der Königin von England allen Offizieren, Unteroffizieren und gemeinen Soldaten dieses Corps eine Denkmünze des Feldzuges in der Krimm vertheilen.

Paris, 15. Jan. Me. Marrast, Frau des Expräsidenten der konstituirenden Versammlung, Armand Marrast, ist gestorben. (H. T.)

Paris, 15. Jan. Ueber die Verhandlungen des Kriegsraths hat man etwas Gewisses noch nicht erfahren, doch vermuthet man, daß die Einheit im Kommando der verbündeten Armeen einen Hauptgegenstand der gegenwärtigen Berathungen bildet. Weiter soll beschlossen worden sein, daß die Engländer in Asien, die Franzosen und Sardinier in Bessarabien operiren werden. (St. A.)

Paris, 15. Jan. Man spricht gerüchtweise von mehreren wichtigen Vorlagen, welche demnächst an den Senat gelangen sollen. Darunter führt man an: 1) Aufhebung des salischen Gesetzes in Frankreich, 2) Ernennung der Kaiserin zur Regentin für eintretende Eventualitäten, 3) Ernennung des Prinzen Napoleon zum Vicekönig von Algier. (St. A.)

Paris, 16. Jan. Der Moniteur theilt die Rede des Herzogs v. Cambridge an die Truppen mit: „Ihre Maj. die Königin von England hat mich beauftragt, den Generalen, Offizieren und Soldaten der französischen Armee unsern wackern Kameraden diese Medaille zu überreichen als Sinnbild der Achtung und der herzlichen Freundschaft, die zwischen den beiden Nationen existirt, der Bewunderung, welche die Königin und die Nation von England fühlen, indem sie die glorreichen Thaten der Armee des Orients gesehen haben. In den großen Gefechten von Alma, Inkermann und Sebastopol wurde die Allianz zwischen den beiden Nationen durch die beiden Armeen geheiligt. Möge Gott verfügen, daß diese große Allianz stets zum Vortheile und zum Ruhme der beiden Nationen fortdaure. Für mich, meine theuern Kameraden, ist die Ehre um so größer, als ich mit Euch gedient und mit eigenen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Augen Eure Tapferkeit und Eure großen militärischen Eigenschaften mitangesehen habe, sowie die Ergebenheit, mit der Ihr so viele Mühseligkeiten und Gefahren überstanden habt. Ich danke dem Kaiser aufrichtig für seine Güte, daß er mir erlaubte, diese Medaillen in seiner Gegenwart zu vertheilen. (Die Medaille ist aus Silber und trägt auf der einen Seite das Bildniß der Königin und auf der andern eine Gestalt des Kriegsgottes, der vom Siege gekrönt wird mit dem Worte: Crimea).

Die goldene Wiege für das Kaiserkind ist fertig, die Verse, das Programm und der Titel, wenns ein Prinz wird, sind auch schon gemacht. Es soll König von Corsika heißen, es fehlt nur noch die Hauptsache, das Kind. Die Kaiserin Eugenie sieht ihrer Entbindung schon in der Mitte des Februar entgegen.

Spanien liegt fortwährend im Fieber. Die Aerzte, die es heilen sollen, die Cortes oder Landstände, leiden selber dran. Alles ist verkehrt; die Wachen, welche die Cortes in Madrid beschützen sollten, gehen selbst unter die Aufrüherischen. Neulich schoßen sie auf den Palast, in denen die Landstände beriethen, suchten Thore und Thüre zu erbrechen, und dem Minister und General Espatero gelang es mit Mühe, die Wachen gefangen zu nehmen und die Landstände zu befreien.

London, 14. Jan. Letzten Donnerstag, als das Sapeur- und Mineur-Corps in Brampton einzog, marschirte ein großer schöner Hund, der eine Krimm-Medaille um den Hals trug, an der Spitze des Regiments. Dieser Hund, der dem Lieutenant Arthur Lempriere gehört, war bei Inkermann im dichtesten Kampf und wurde verwundet. Wieder geheilt, gab man ihm die Krimm-Medaille und er war seitdem der unbestrittene Liebling des Regiments. In Brampton hat man ihm bereits seine Medaille gestohlen. (Mnh. J.)

Napier bleibt dabei, gegen stark befestigte Kriegshäfen könne die beste Flotte nur in den günstigsten Fällen etwas ausrichten. Das nächste Frühjahr wird wohl die Probe erleben, ob diese Behauptung richtig ist. —

Ist nun der Friede fertig und alles aus? Schwerlich; England und Frankreich haben zu den östreichischen Friedenspunkten noch Vorbehalte gemacht. Die Friedenskonferenzen müssen erst anfangen; wie leicht geschieht da in der Hitze, daß wenn das Punktum gemacht ist und der Streusand darauf soll, das Tintenfaß erwischt wird und das ganze schöne Protokoll verdirbt! Wir wollens nicht hoffen, obgleich Manche so mißtrauisch sind, zu fürchten, Rußland habe durch Nachgiebigkeit die Verbündeten nur trennen wollen.

Eine telegr. Depesche der Allg. Ztg. aus Konstantinopel über Triest lautet: Die Alliirten befürchten einen Angriff auf Kertsch. Die Türken verschiffen fortwährend eingeübte Truppen nach Batum. Omer Pascha beabsichtigt angeblich, sich nach England zurückzuziehen.

Wie das „Wien. Fr. meldet, hat Omer Pascha eine Vertheidigungsschrift nach Konstantinopel gesandt, worin er dem Muschir Yassif Pascha und dem General Williams allein die Schuld für den Fall von Kars zuschreibt und unter Anderem sagt: „Ohne sich um die Besetzung der so leicht zu vertheidigenden Gebirgsdefileen zu kümmern, hätten die zwei Feldherren ihre ganze aus 19,000 Mann bestehende Armee in die Festung Kars geworfen, wobei sie jedoch keine Rücksicht auf die Verproviantirung genommen. 8000 Mann wären ausreichend gewesen, die Festung zu vertheidigen; die andern 11,000 hätten das Gros der Entsetzungsarmee bilden können, um dann mit den andern Truppenzügen gegen die Russen zu operiren." Ob es Omer gelingen wird, sich zu halten, hängt wohl mehr von allerhand Intriguen, als von dem wirklichen Ergebniß einer Untersuchung ab. Vor der Hand ist es noch nicht einmal klar, ob die Alttürken oder die Westmächte auf seine Entfernung dringen; die Angaben darüber widersprechen sich.

Die Wiener Zeitung meldet aus Petersburg vom 16. Jan: Rußland hat alle östreichisch-westmächtlichen Propositionen einfach und ohne Vorbehalt angenommen.

Beim Handelsgericht einer kaiserlichen Behörde in Odessa sind ungeheure Unterschleife entdeckt worden; das ganze Collegium, vom Präsidenten bis zum letzten Schreiber herunter, ist bei den Betrügereien betheiligt und über alle das Gericht ergangen. Die Schuldigen sind infam kassirt und mehrere unter die Soldaten gesteckt worden.

Der persische Gesandte in Petersburg befand sich mit seinem Sohne und einem Bedienten auf einer Reise in Moskau. Sohn und Bedienter schliefen in einem Zimmer und der Letztere heizt so ungeschickt mit Holzkohle, daß der Sohn erstickte. In seiner Wuth befahl der Gesandte, den Diener lebendig zu schinden. Als jedoch die russische Polizei dagegen einschritt, ließ er eine Kiste mit Luftlöchern anfertigen und darin den Unglücklichen nach Persien schaffen, damit dort die furchtbare Strafe an dem Diener vollzogen werde. Kiste und Diener sind auf der Reise.

Ein Pechvogel.

Homoreske von Hermann Kothe.

I.

Er heißt Julius und ist der größte Pechvogel.

Bleibt er zu Hause, so haben wir das schönste Wetter; verleckt ihn dieß Wetter zu einer Promenade, so kann man sicher darauf rechnen, daß der erzürnte Himmel ihn triefend in seine vier Wände heimschickt. Sollte ausnahmsweise der Himmel sich diese Mühe sparen, so wirft er ihm mindestens ein halbes Dutzend Gläubiger in den Weg. Die Physiognomien derselben berühren ihn noch unangenehmer, als alle Wasser des Himmels und der Erde.

Kauft er sich einen neuen Hut, so wird er in der Regel irgendwo gegen einen alten vertauscht. Macht er einer Dame den Hof, so wird er Tags darauf von einem Nebenbuhler gefordert. — Drängt ihn die Noth, eine goldene Uhr zu versetzen, so hat er keine. — Begnügt er sich, eine Tuchnadel ins Leihhaus zu schicken, so verliert er mindestens den Pfandzettel.

Kurz, das Pech scheint für Julius, und Julius für das Pech erfunden.

II.

Gestern früh las er im „Leipziger Tagblatt": „Einer sehr reichen, jungen Wittwe von sechsunddreißig Jahren ist

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

vor einiger Zeit ihr Schoßhündchen abhanden gekommen. Junge Herren unter Dreißig, die ein Schoßhündchen ablassen oder nachweisen können, bittet man, in der Expedition dieses Blattes das Nähere erfragen zu wollen."

Julius eilt in die Expedition.

„Wo logirt die Dame, die einen neuen Schoßhund wünscht?"

„Sie hat ihre Wohnung nicht angegeben."

„Aber ihre Adresse soll hier zu erfragen sein..."

„Jeden Morgen zwischen Zehn und Eilf ist sie Thomasgäßchen, Nummer 5004, zweite Etage zu finden."

„Das genügt."

Es war kurz nach Neun. Julius hatte noch zwei Stunden Zeit. Er begab sich wieder in seine Wohnung, zündete eine Cigarre an, legte sich ins Fenster und liebäugelte ein wenig, da er nichts Besseres zu thun wußte, mit seinem vis-à-vis. Dieses vis-à-vis war eine rothbäckige, rüstige und dem Anscheine nach kerngesunde Dame. Obgleich sie den Aequator ihres Lebens glücklich passirt zu haben schien, so glaubte sie doch immer noch in der Gegend des diesseitigen Wendekreises zu segeln. Julius vermuthete dies wenigstens aus der Weise, wie sie sich seine stummen Huldigungen gefallen ließ. Erst seit drei Tagen war sie seine Nachbarin, und schon fand Julius sie, ihres vorgerückten Alters ungeachtet, so interessant, daß er um jeden Preis etwas Näheres über sie zu erfahren wünschte.

Er klingelt.

„Ein Glas Wasser, Therese!"

Therese bringt das Geforderte.

„Du hast geweint, meine Süße?"

„Ach! habe ich nicht Ursache?"

„Daß ich nicht wüßte. Woran fehlt's?"

„Sie wissen, wie eifersüchtig Madame ist. Weil Sie ihr noch den halbjährigen Miethzins schulden, glaubt Madame ganz allein das Recht zu haben, Sie zu lieben. Sie hat mir den Dienst gekündigt."

„Madame ist eine Närrin! Du bleibst, Therese, ich verspreche es Dir."

„Ihre Verwendung kommt zu spät. Ich habe mich bereits wieder versagt."

„So plötzlich? ohne mir Etwas davon zu sagen? — Und wer ist Deine zukünftige Herrschaft?"

„Jene rothbäckige Dame, die Sie dort gegenüber am Fenster erblicken."

„Ei, wie schlau die Kleine ist!" sagte Julius und kneift ihre Wange. „Da bleiben wir ja recht nahe beisammen!"

„Das wohl! Was wird mir's aber helfen? Aus den Augen, aus dem Sinn — und wenn ich nicht mehr mit Ihnen unter einem Dache bin, werden Sie mich bald vergessen haben."

„Beruhige Dich, meine Liebe! Nun möcht' ich um Deinetwillen wünschen, daß Deine neue Herrin besser für Dich paßt. Bist Du mit ihr zufrieden?"

„Das muß sich finden. Die Aussichten sind recht gut; sie ist Wittwe..."

„Wittwe?"

„Kinderlos..."

„Kinderlos?"

„Sehr reich..."

„Sehr reich?"

„Sie soll fünfzigtausend Thaler haben..."

„Fünfzig —... Es ist gut, Therese. Wir sprechen weiter darüber. Sei guthen Muths; ich werde es so einzurichten wissen, daß wir uns auch ferner sehen können. Ein Küßchen, kleiner Schelm!"

„Drei für einen!" sagte Therese und entfernte sich.

III.

Julius wußte nun, woran er war. Wittwe — kinderlos — sehr reich — das sind drei Zauberworte, denen ein Glücksritter seiner Art vergeblich widersteht.

Er goß etwas Eau de Cologne ins Taschentuch, bürstete den glänzend schwarzen Schnurrbart, ebnete mittelst der Scheere den Henriquatre und hielt, während er den Schlafrock mit seinem besten und einzigen Frack vertauschte, folgenden Monolog:

„Denn umsonst ist der Tod! Pechvogel, friß oder stirb — heirathe oder verdirb. Ich laborire stark an Schulden — Schulden sind eine Krankheit, die nur Geld heilen kann — ergo, müssen wir heirathen. Der Tod meiner Tante, die während der letzten zwei Jahre stark gekränkelt haben soll, würde mir freilich diese Mühe ersparen. Aber wer kennt nicht das zähe Leben reicher Tanten, die verschuldete Neffen haben? — Also darauf ist nicht zu warten. Eine reiche Partie ist das Sicherste. Jetzt oder nie: entweder mein rothbäckiges vis-à-vis, oder die Dame, die einen Schoßhund sucht."

Es pocht.

„Herein!"

Es ist der Maître tailleur, eine derjenigen Personen, welche Julius seine Stechfliegen zu nennen beliebt.

„Komme ich recht?"

„Sie fragen naiv, lieber Mann! Sie wissen, daß Sie mir jederzeit willkommen sind. Nehmen Sie Platz, mein Theuerster!"

„Gar zu gütig! Ich bin gekommen..."

„Mich zu besuchen, denk' ich. Ihre Aufmerksamkeit freut, überrascht, entzückt mich. Wie steht's mit Ihrer Gesundheit?"

„Danke gehorsamst... ich befinde mich ziemlich wohl. Doch muß ich Ihnen gestehen, mein Herr..."

„Was macht Ihre kleine Frau?"

„Sie hat den Schnupfen; übrigens..."

„Uebrigens" — Sie meinen, ein Schnupfen habe nichts auf sich? Ich aber sage Ihnen, Vortrefflichster, daß ein Flämmchen eine Stadt verzehren, ein Schneeflöckchen zur Lawine werden und Dörfer verschütten und ein Schnupfen ein ganzes Menschenleben vertilgen kann. Uebrigens? Sie scheinen die Sache sehr auf die leichte Achsel zu nehmen!" (Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels in Nro. 4:

Der Reiter.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw